

Einführung

Noch eine Einführung in die Wahrnehmungspsychologie? – Eine, die etwas bietet, das, soweit ich sehe, bislang fehlt. – Ich unterrichte Studenten von Kunst und Design. Vorliegende Lehrtexte zur Wahrnehmungspsychologie gehen insbesondere für diese beiden Studienrichtungen zu sehr ins physiologische, experimentell-methodische und wissenschaftsgeschichtliche Detail. Und lassen zugleich Ästhetik und materielle Kultur (Bauwerke, Konsumgüter, Technik, Medien) weitgehend außer Acht. Bücher zur Kunst-, Architektur- und Medienpsychologie, auf der anderen Seite, konzentrieren sich auf Spezialfragen, erschließen nicht Sinne und Wahrnehmen im Überblick.

Dieses Buch behandelt die Rolle von Fühlen, Riechen, Schmecken, Sehen und Hören im Umgang mit Dingen, Medien, Technik, im Erleben von Natur und gebauter Umwelt sowie im zwischenmenschlichen Miteinander. Es spart sinnesphysiologische, methodische und psychologiegeschichtliche Details aus, die für diesen Zweck verzichtbar erscheinen. Doch es ist keine Sparten-Wahrnehmungspsychologie für angehende Künstler und Gestalter. Es kreist nicht um einige vermeintlich praktisch hilfreiche Evergreens, wie die *Gestaltgesetze*, sondern knüpft – mit Seitenblicken zu Erträgen und Thesen der Kulturwissenschaften und Philosophie – an den Stand der wahrnehmungspsychologischen und neurowissenschaftlichen Forschung an. Es soll ein Wegweiser für Studierende der gestalterischen Fächer sowie für angehende Kultur- und Sozialwissenschaftler ebenso sein wie ein lohnender Ausflug für Studierende der Psychologie bzw. der Neuro- und Kognitionswissenschaften.

Zur Orientierung am Stand der Forschung gehört eine Perspektive, bei der die isolierte Betrachtung der einzelnen Sinneskanäle, die in den meisten wahrnehmungspsychologischen Lehrtexten noch vorherrscht, konsequent überschritten wird: Vom ersten Kapitel an geht es um das Zusammenspiel der Sinnesmodalitäten und darum, wie Bewegung und Affekt ins Wahrnehmen eingebaut sind. So ist der Untertitel *Sinne, Körper und Bewegung* gemeint: Der Text handelt nicht *neben* dem Empfinden und Wahrnehmen auch noch Körper und Bewegung ab, sondern von der innigen Beziehung des Wahrnehmens zum Körper, seinem Befinden und Agieren.

In der heutigen (neurokognitiven) Wahrnehmungsforschung und Wahrnehmungstheorie stehen Begriffe wie *Sensomotorik* (*sensorimotor processes*), *Embodiment* (*embodied cognition*) und gelegentlich auch *enaktives Wahrnehmen* (*enactive perception*) für ein umfassenderes Verständnis der Sinne. Dem ersten Begriff, der Sensomotorik, wird der Leser gelegentlich im Text begegnen. Der Begriff des Embodiment schien mir sprachlich vermeidbar. Die mit dem Begriff des enaktiven Wahrnehmens verbundene Position schließlich ist mir nicht ganz geheuer, weil sie das Subjekt im Übermaß zum Schöpfer seines Erlebens stilisiert und damit aus dem Auge verliert, dass Sinneserfahrung nicht in intentionalen Akten aufgeht, sondern auch eine passive Seite hat. Wenn

man die (alltägliche) Ästhetik von Fühlen, Riechen, Schmecken, Sehen und Hören ins Auge fasst, kommt man nicht umhin, diese passive Seite zur Kenntnis zu nehmen.

Was die funktionelle Neuroanatomie der aktuell mit großem Elan erforschten *multi-/intersensorischen* wie *sensomotorischen* Beziehungen angeht, beschränke ich mich auf Skizzen, die das Verständnis wecken sollen und den Weg zu vertiefender Literatur weisen.

Während andere Lehrbücher das Wahrnehmen vom Sehen her aufrollen, geht diese Einführung, im Sinne der eben benannten Perspektive, vom Körper und dem *Spüren* aus – jedoch nicht in der Absicht, den Körper (kulturkritisch) gegen das Sehen auszuspielen. Sowohl die Körpersinne als auch das Riechen und Schmecken stelle ich relativ ausführlich dar. Dem Gleichgewichtssinn ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Dennoch ist auch in diesem Buch das Kapitel über das Sehen das längste. An Sehen und Hören schließen eigene Kapitel zu multisensorischem Wahrnehmen und ästhetischem Erleben an. Fäden, die durch das Buch laufen, werden in diesem letzten Teil des Buches miteinander verwoben und derart in einen größeren Zusammenhang gestellt; dabei geht es unter anderem darum, wie sich das ungewöhnliche Phänomen *Synästhesie* zur normalen *Einheit der Sinne* verhält oder wie sich *Atmosphäre*, eine Erscheinung, die in der heutigen philosophischen Ästhetik starke Beachtung findet, aus wahrnehmungspsychologischer Sicht bestimmen lässt.

Die erwähnten aktuellen Tendenzen der Forschung treffen sich mit älteren Theorien und Beobachtungen, die in der Psychologie zwischenzeitlich eher ignoriert worden waren, wie beispielsweise die Gestaltkreislehre (V. v. Weizsäcker), die Einfühlungs- bzw. Mitbewegungsästhetik (R. Vischer, Th. Lipps, K. Groos) und die phänomenologische Psychologie (F. J. J. Buytendijk, D. J. van Lennep, M. Merleau-Ponty, E. Straus). Das sei nur im Vorbeigehen erwähnt, ohne diese Traditionen seligsprechen zu wollen. Auch in dieser Hinsicht werde ich Theoriegeschichte weitestgehend ausklammern. Jedenfalls lehrt die angedeutete Entwicklung, dass beschreibende, erfahrungskundliche und erklärende, naturwissenschaftliche Zugänge sich gegenseitig befruchten können. Der Sache nach ergibt sich im Text mehrfach der Hinweis auf den Grundgedanken der Einfühlungs- bzw. Mitbewegungsästhetik.

Anknüpfungspunkte findet das heutige Bemühen um den *Sinn der Sinne* auch in der Tradition des Umweltdenkens in Verhaltensbiologie und theoretischer Biologie (K. Lorenz, J. v. Uexküll). Dieser Sicht verschaffte James Gibson seit Mitte des vorigen Jahrhunderts mit seiner *ökologischen Wahrnehmungspsychologie* eine dauerhafte Nische. Gibsons *Die Sinne und der Prozeß der Wahrnehmung* (1973; orig.: *The Senses Considered As Perceptual Systems*, 1966) ist auch ein Klassiker der sensomotorischen Perspektive. Gibson macht klar, dass wir nicht nur sehen, um uns bewegen zu können, sondern tatsächlich auch *mit den Beinen* – und was die Augen sonst noch beweglich macht – *sehen*. Dass Gibson sich auch vergaloppiert bei seiner Abrechnung mit so gut wie allem, was sonst je zum Thema gedacht worden ist, steht auf einem anderen Blatt.

Das bleibt hier außer Acht. Verzichtbar erscheinen mir im gegebenen Rahmen auch Details seiner Lehre zum *optischen Fließen*, die – vermutlich wegen ihrer plakativen Illustrationen – inzwischen zum Lehrbuchstandard gehören.

Die vorliegende Einführung ist mit Bedacht relativ sparsam und zurückhaltend bebildert. Alle Skizzen wurden von Claudia Maiwald eigens für dieses Buch erstellt. Farbtafeln fehlen zugunsten einiger weniger Bilder zum Ausmalen (am besten mit Buntstift). In einem Fall verhilft das zu einer Demonstration, die bei vorgegebener Farbe nicht möglich wäre, in anderen trägt es zumindest zur persönlichen Aneignung des Textes bei.

Einem der Wegbereiter der Umweltperspektive in der Wahrnehmungsforschung, dem Buch *Streifzüge durch die Umwelten von Tieren und Menschen. Ein Bilderbuch unsichtbarer Welten* des Biologen Jacob von Uexkülls und seines Kollegen Georg Kriszat (1970/1934), der es illustrierte, entnehme ich das bildliche Motto dieser Einführung. Die These von der Bezogenheit der *Merkwelt* eines Organismus auf dessen *Wirkwelt* wird in den *Streifzügen* durch eine Bildserie illustriert, die ein Zimmer in drei unterschiedlichen Akzentuierungen zeigt. Die Bilder sollen vermitteln, dass die nämlichen physikalisch-chemischen Gegebenheiten drei verschiedene *Umwelten* enthalten: das Zimmer des Menschen, des Hundes und der Fliege – drei *Bedeutungsreliefs*, die sich teils überschneiden. (Unsere Abbildung zeigt nicht das Original; wir haben das Biedermeier-Interieur durch ein modernes Wohnzimmer ersetzt und seine farbliche Akzentuierung, die unbeabsichtigt dazu verleiten kann, über die jeweilige Farbwahl zu grübeln, durch Graustufen.) Der Vergleich macht anschaulich, dass die Sinne nicht neutral abbilden (wie ein Fotoapparat), sondern geprägt sind von dem, was Mensch, Hund und Fliege brauchen, wie sie agieren können bzw. was sie gewohnt sind zu tun. (Wie meist bei erhellenden Vergleichen darf man nicht zu genau über Einzelheiten nachdenken.) Anders gesagt: Sinneserfahrung enthält gattungsspezifische – und besonders beim Menschen auch kulturspezifische – Aufforderungen zum Tun und Lassen.

Eine Bemerkung zu den Literaturhinweisen: In den relativ sparsamen Quellenangaben im Text selbst wie den Hinweisen zur weiterführenden Literatur (an den Enden von Abschnitten in den einzelnen Kapiteln) nenne ich – abgesehen von klassischen Büchern – vorwiegend eher aktuelle oder zusammenfassende Arbeiten als die (normalerweise zitierten) Initialzündungen. Das soll eine Vertiefung auf dem Stand der Diskussion erleichtern. Die Namen, Begriffe und Literaturangaben, die im Text fallen, geben dem Leser Anhalt bei der eigenen Recherche (etwa nach weiteren Illustrationen oder der allerneuesten Literatur) in Suchmaschinen und Datenbanken wie *Psyndex* und *Psychlit* (meist in Universitäts- und Landesbibliotheken frei zugänglich); Letztere führen auch die Arbeitsstätte von Autoren an, die dann im Internet meist einen kurzen Weg zu deren Homepage und damit oft zu vollständigen Texten eröffnet.